



VII, 2P.

2.608<sup>a</sup>

11

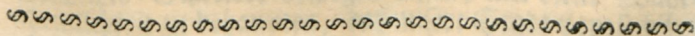
Die  
Geschichte  
des  
Fränckenhäusischen Stadtrechts  
werden  
bey dem  
Rathswechsel

den 17. Januar. ao. 1748.

kürzlich doch pragmatisch erzehlet  
und  
ein wohlmeynender Glückwunsch  
hinzugethan  
von  
Johann Friedrich Mülbener.

---

Zweyte Abhandlung.



Fränckenhäusen,  
gedruckt in der Keilischen Buchdruckerey.

10

1717

1717

Verordnungen

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717

1717





Hoch- und Wohl-Edle, Hoch- und Wohl-  
gelahrte, Hoch- und Wohlweise Herren  
Bürgermeistere und Rath,  
Insonders Hochgeehrteste Herren.

**B**ey der letztern Raths-Aufführung habe ich die  
Ehre gehabt, Ew. Hoch- und Wohl-Edl.  
den Anfang von den Geschichten des Francken-  
häußischen Stadtrechts kürzlich darzustellen.  
Ich habe mich durch den Beyfall einiger grossen  
Geschichts-Schreiber bewegen lassen, mit vieler Wahr-  
scheinlichkeit zu behaupten, daß unsere Stadt vom sechsten  
Jahr:

X

Jahrhunderte bis zum Abgange des Carolingischen Stammes unter der Herrschaft der Fränkischen Käyser und Könige gestanden habe. Ich berief mich damals auf meine Kloster-Historie: Und ich glaube, da diese nun mehro zum Vorschein gekommen, daß ich mein Wort redlich gehalten habe. Aus diesem nun und daher, weil Franckenhausen zu dem Fränkischen Thüringen mit gehört, habe ich wohl nicht unrecht gethan, wenn ich den Schluß gemachet: daß die Einwohner hiesiger Stadt, mit Beybehaltung ihrer Gewohnheiten, sich nach den Fränkischen Gesetzen und Capitularibus, davon uns der angeführte Balozius in 2. Tomis gar viel hinterlassen, nothwendig richten müssen. Damit nun aber dieser Satz um so viel mehr Beyfall finden mögte, habe ich mich in der ersten Abhandlung darzuthun bemühet, daß wir wirklich noch einige Merckmaale des Fränkischen Rechts in unserm Stadt-Rechte hätten. Ich führte damahls das verbotene Degentragen und das Successionsrecht zwischen Mann und Frau zum Exempel an, und versprach, diesen Satz noch ferner zu erläutern. Sie sehen also, Hochgeehrteste Herren, daß ich bey dem jezigen Rathswechsel schuldig bin, noch einige Beyspiele beyzubringen, darinnen ein Verhältniß des Fränkischen Rechts mit unserm Statuten zu finden ist. Der 45 und 55te Articul des dritten Buchs unsers Stadtrechts vom Jahr 1558. dienen mir hierinnen zu einem besondern Beweis; Denn nach dem ersteren sind alle Witben schuldig, die Baarschaft, so der verstorbene Mann hinterlassen, mit den Kindern, nach Bezahlung der Schulden, zu theilen: Und nach den Fränkischen Gesetzen bekam die Witbe gleichergestalt die Helffte von denjenigen Sachen, die der verstorbene Mann selbst angeschafft, oder

oder ihm von guten Freunden geschicket worden waren; Dahingegen die andere Helffte denen nachgelassenen Kindern zugehörte. In den Capitularibus Caroli Magni und Ludovici pii beym Baluzio L. V. p. 883. edit. Paris. Cap. CCXCV. ist die Eintheilung solcher Güter ausdrücklich also gebothen:

Volumus ut uxores defunctorum post obitum maritorum tertiam partem conlaborationis, quam simul in beneficio conlaboraverunt, accipiant. Et de his rebus, quas is qui illud beneficium habuit, aliunde adduxit vel comparavit, vel ei ab amicis suis conlatae sunt, has volumus, tam ad *orphanos* defunctorum, quam ad *uxores* eorum pervenire. Conf. Capitulare IX. L. IV. Capitul. p. 776. bey eben demselben.) Noch merckwürdiger aber ist der 55te Articul des 3ten Buchs unsers Stadtrechts. In diesen wird die alte Gewohnheit abgeschaffet, worauf sich einige berufen wollen, und vermöge deren die Witben den Niesbrauch an des verstorbenen Mannes Gütern nur so lange genießen solten, als sie in dem Witbenstande blieben. Man hat damahls diese Gewohnheit abgeschaffet, ohne daß man gewußt, daß sie aus dem Fränkischen Rechte ihren Ursprung habe; Denn in mehrgedachten Capitularibus regum Francorum ist gar vielmahls geordnet, daß die Witben den usum fructum nur so lange genießen sollen, so lange sie Witben verbleiben, selbigen aber so bald verlieren, so bald sie sich wieder um verehlichen. Zum Beweis dessen dienet das Capitulare tertium Dagoberti Regis s. lex Bajuvariorum de ao. 630. beym Baluzio Tit. XIV. de viduis VI. p. 129. *Viduae si post mortem mariti in viduitate permaneant, aequalem inter filios suos, id est, qualem unus ex*

filiis, usufructuariam habeant portionem, usque ad  
tempus vitae suae, *USFRUCTUARIO IVRE  
POSIDEANT.* Und nach dem §. VII. de secundis  
nuptiis eben daselbst, war die Witbe sogleich an dem  
Tage, da sie sich wieder verehelichte, des usus fructus an  
den Gütern ihres Mannes verlustig. *Quod si mater ad  
alias nuptias forte transierit, eo die usufructuariam  
portionem, quam de bonis mariti fuerat consecuta,  
filii inter reliquas res paternas, qui ex eo nati sunt  
conjugio, vindicabunt.* Und wenn auch schon keine  
Kinder aus der ersten Ehe vorhanden waren, so verlor  
dennoch die Witbe gleichfalls den Niesbrauch an des  
Mannes Gütern, wenn sie den Witbenstuhl verrückte,  
und die nächsten Freunde zum Manne konten sich der  
selben sodann mit Recht anmaßen: De eo (heisset es am  
angeführten Orte p. 130. T. I.) qui sine filiis & filiabus  
mortuus est, mulier accipiat portionem suam, *dum  
viduitatem custodierit, id est, medietatem pecuniae. Me-  
dietas autem ad propinquos mariti pertineat.* Si autem  
*mulier mortua fuerit, aut alium maritum TVLIT* tunc  
quod proprium habet de mariti rebus, quae per legem  
ei debentur, accipiat. Ceteras res propinqui prioris  
mariti accipiant. Ja die andern Ehen waren bey den  
Francken so verhaßet, daß eine Witbe nur so dann das  
jenige behalten und ferner veräußern konte, was ihr der  
ver-



verstorbene Mann, in Mangel einiger Kinder und Freunde  
geschencket oder vermachtet, wenn sie Witbe bliebe und  
das Andencken ihres Mannes durch Beybehaltung einer  
genauen Keuschheit zu verehren suchte. Die Worte des  
Dagobertinischen Capitularis tertii beyhm Baulizio T. I.  
p. 130. sind dieserhalb sehr merckwürdig, und lauten also:  
Si maritus, qui nec filios nec filias nec nepotes nec  
pronepotes nec ullum de propinquis habet, sed in uxorem  
aut donatione aut testamento siue partem siue  
omnes contulerit facultates & haec deinceps in viduitate  
perfitit & memoriam mariti cum pudicitia observat, quae ei à  
marito sunt donata, possideat, & ea, in quem voluerit, pro  
suo iure transfundat. Es wäre zu wünschen, daß dieses  
alte ehrliche teutsche und Fränckische Geseze, und durch  
so viele saecula bey unserer Stadt in Brauch gewesene jus  
non scriptum, dessen Ursprung man bey Verbesserung  
unserer Statuten nicht gewußt, in unserm Stadtrechte  
nicht aufgehoben worden wäre, weil es so dann gar viel  
mals besser um die Kinder erster Ehe und andere Verwand-  
ten stehen würde.

Es ist ferner aus unserm Stadtrechte bekant, daß Mann und  
Weib, nach dem 38sten und 39sten Articul des 3ten Buchs,  
wenn eines davon ohne Kinder verstorbet, einander dergestalt  
succediren, daß der übriggebliebene Ehegatte die fahrende

Haabe und Baarschafft erblich, die unbeweglichen Grundstücke aber, nur auf Lebenszeit zu usufruiren habe. Nun dürfen wir aber den Grund dieser statutarischen Verordnung nicht etwa in dem Römischen oder Sächsischen Rechte suchen, denn daselbst ist eine ganz andere Successions-Ordnung in Ansehung der ohne Kinder versterbenden Eheleute bestimmet, sondern wir müssen hier abermals unsere Zuflucht zu den alten teutschen Fränkischen Gesetzen nehmen, nach welchen der letzte Leib, auf angeführten Fall, eben dergleichen Recht hatte, wie unsere Mitbürger zu Franckenhausen. Es erhellet dieses so wohl aus den vorhin schon angeführten Capitularibus, als auch besonders aus der charta donationis und dem Formular, welches unter des Marculfi formulis bey dem Baluzio T. II. Capit. reg. Franc. p. 408. anzutreffen ist, welches ich des niedlichen Lateins halber und zum Zeugen der damaligen erschrecklichen finstern und unwissenden Zeiten hieher zu setzen kein Bedencken finde:

Charta inter donationis inter viro & femina  
de eorum res.

Ego in Dei nomine ille & te dulcissima conjux mea illa, dum & inter nos *procreatio filiorum minime esse videtur*, ideo convenit nobis ut omne corpore facultatis invicem *usufructuario nomine* condonare debeamus, quod  
ita

ita & fecimus. Proinde dono tibi, dulcissima conjux  
mea, *si mihi in hunc seculum suprestis fueris*, omni corpo-  
re facultatis meae tam de *alode* aut de *comparatum*, vel  
de quolibet adtractu, ubicunque habere videor, & quod  
pariter in conjugium positi *laboravimus*, tam terris, vil-  
labus, domibus cum omni praesidio, accolabus, man-  
cipiis, vineis, campis, pratis, aquis, aquarumque de-  
curfibus, aurum, argentum, vestimenta, peculium  
utriusque sexus majore vel minore, *ita, ut, dum vixe-  
ris, usufructuario ordine valeas possidere & dominare &c.*

Wir dürfen aber, Hochgeehrteste Herren, nicht  
meinen, daß unsere Stadt Franckenhausen in Thüringen  
allein gewesen, welche sich den Fränkischen Gesetzen un-  
terwerfen müssen; O nein! Wir wissen aus vielen vor-  
handenen Urkunden, daß noch mehr Orter in Thürin-  
gen und Hessen, welches bekanntermäßen unter dem er-  
sten mit begriffen war, auch bis auf die neuern Zeiten  
sich des iuris Francorum bedienet haben. Ich könnte dieß-  
falls viele Documenta beybringen; Allein der fleißige und  
durch viele wohlgerathene Schrifften sich bekanntgemach-  
te Göttingische Professor, Herr Christian Gottlieb Ric-  
cius, in dem zuverlässigen Entwurf von Stadtgesetzen oder  
statutis p. 268. 269. hat dieses schon so ausführlich be-  
werckstelliget, daß ich etwas hinzuzufügen vor überflüs-  
sig

fig erachte, und vielmehr gläube, daß es gnug sey, wenn ich nur ein einziges Beyspiel aus der Historie der mittlern anführe. Anno. 1180. kaufften die Mönche des Closters Pforte bey Naumburg eine Mühle zu Pichou; Der Käyser Friedrich I. bestätigte diesen Kauf und ertheilte dabey das Privilegium, daß das Closter die Mühle *IVRE FRANCORVM* besitzen solle: *Permissione quoque & voluntate nostra iidem de Porta coemerunt à Theodorico de Litznic villico nostro molendinum unum in Pichou ita, ut iure Francorum perpetuo illud possidentes sex tantum solidos eidem villicio & successoribus annuatim exinde persolverent.* (Siehe Pertuchii Chron. Pört. c. II. p. 36.)

Es ist also, Hochgeehrteste Herren, gar nichts in Wege, daß wir nicht glauben solten, daß unsere Vorfahren bis in das zehnte Jahrhundert nach den Fränckischen Gesetzen die Policy eingerichtet und die Rechtshändel geschlichtet haben. Nach Abgang der Fränckischen Käyser und Könige kam die Regierung von Teutschland bekanntermassen auf die Heinrichs, Ottones, und Fridericos. Die Fränckischen Gesetze und Capitularia blieben nun zwar noch einige Zeit in Hochachtung, aber nicht allzulange: Und man wußte von dieser Zeit an bis zu Anfange des dreyzehnten Jahrhunderts in Teutschland selbst nicht, nach was für Gesetzen man leben sollte. Die Zeiten waren elend und trübseelig und der Zustand von Teutschland verwirrt  
und

und erbarmenswürdig, wie solches aus den Geschichten  
sattsam bekant ist, und die beyden verstorbenen grossen  
Rechtsgelehrten, Heineccius und Brunquell in ihren hi-  
storiis iur. german. hinlänglich erwiesen haben. Leges  
universales waren also in dem damaligen periodo fast  
gar nicht oder doch sehr wenig vorhanden, und die Rechts-  
Sachen wurden entweder durch den Degen und mit der  
Faust, oder durch die alten hergebrachten Gewohnheiten  
und was man noch von den alten Fränkischen Gesetzen  
beybehalten, geschlichtet und abgethan, und man berief  
sich in den meisten Fällen auf das Herkommen.

Ich werde nicht nöthig haben, Ihnen, Hochgeehr-  
teste Herren, den Zustand unsers Orts in den damali-  
gen Zeiten weitläufftig vorzustellen. Aus dem vorher-  
gehenden werden Sie den Schluß leicht machen können,  
daß man vom zehnten bis zum dreyzehnten Jahrhundert  
kein gewisses und geschriebenes Recht in unserer Stadt  
gehabt, sondern nur ein altes Herkommen und Gewohn-  
heiten, die auch zum Theil auf uns gekommen, zum  
Grund der rechtlichen Entscheidungen geleyet habe, bis  
man endlich im dreyzehnten saeculo nach dem Exempel  
anderer Städte ein Stadtrecht, so jedoch nur aus weni-  
gen Articulis bestanden, schriftlich zu verfassen den An-  
fang gemacht, wovon ich künfftig, wenn es Gott ge-  
fällt,

fällt, mit mehrern zu handeln Gelegenheit haben werde;  
Dagegen ich jeho den Allerhöchsten inständigst bitte, daß  
Er, Sie, Hochgeehrteste Herren, und darunter beson-  
ders Tie. Herrn Burgemeister Martin Rittern und Tit.  
Herrn Burgemeister *Cornelius* Franzen, welchen gegen-  
wärtig das Stadt-Regiment gnädigst anvertrauet wor-  
den, in seiner Gnade beständig erhalte, und ihre Bemü-  
hungen dergestalt seigne, damit sie zu Gottes Ehre,  
der Bürgerschaft Nutzen und Wohlfarth, nicht weniger  
auch zu ihrem eigenen Vergnügen ausschlagen mögen.  
Frankenhausen, den 17 Januar. 1748.



Pon <sup>Y</sup> 6. 80. a

ULB Halle 3  
002 710 218



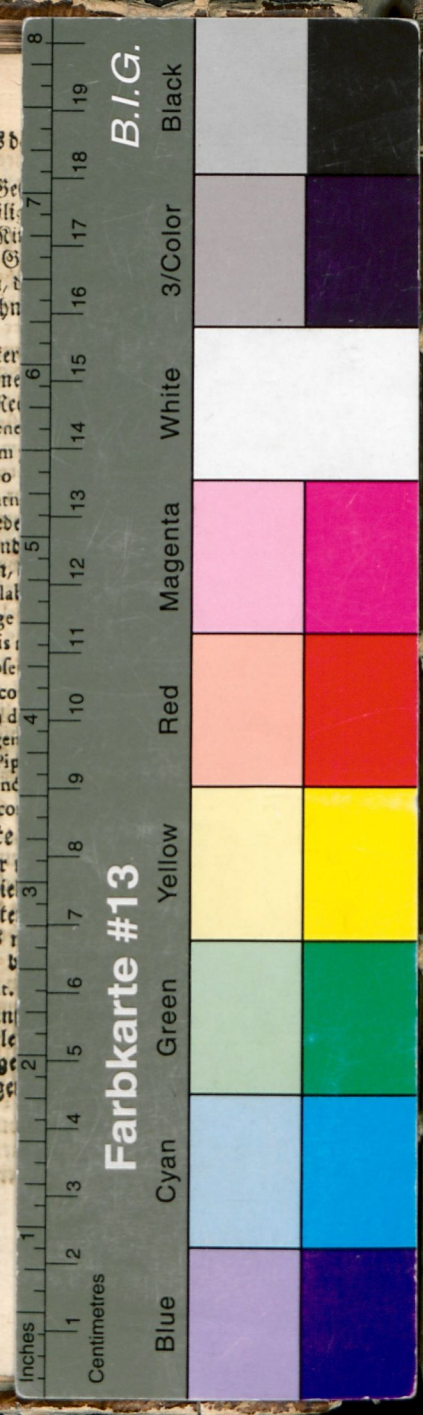
s. 6.

Ms









11

Die  
Geschichte  
des  
Franckenhäusischen Stadtrechts  
werden  
bey dem  
Rathswechsel

den 17. Januar. 20. 1748.

kürzlich doch pragmatisch erzehlet  
und  
ein wohlmeynender Glückwunsch  
hinzugethan  
von  
Johann Friedrich Kuldener.

Zweyte Abhandlung.

~~~~~  
Franckenhausen,  
gedruckt in der Keilschen Buchdruckerey.

